Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 76 (1982)

Heft: 9

Vereinsnachrichten: Aus unseren Vereinigungen : CfS-Abend über "Theologie der Befreiung"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

heimlicher Vernichtungswünsche verkommene Rechtsstaat wird zum Geburtshelfer des Terrorismus.

Eine Amnestie für alle im Zusammenhang mit den Jugendunruhen begangenen Delikte tut not. Aber sie genügt nicht. Sie müßte begleitet sein von einem Umdenken, einer Umkehr, einer Metanoia der ganzen Gesellschaft. Diese echte Befriedigung haben wir alle nötig: nicht nur die «tätigen Opfer», sondern auch die Politiker und Beamten, die den Sinn des Rechtsstaates bürokratisch und fahrlässig in sein polizeistaatliches Gegenteil verkehrten, auch das politische Bürgertum, das die Verhältnisse zu verantworten hat, die den jugendlichen Protest hervorriefen, aber auch die Arbeiterbewegung, die sich in goldene Fesseln legen, des Kultur- und Klassenkampfes um eine gerechtere Gesellschaft entwöhnen ließ, und schließlich wir Christen und Sozialisten, die wir zu wenig glaubwürdig waren, um der rebellischen Jugend gewaltfreie Alternativen der Veränderung zu zeigen und vorzuleben. Wir alle brauchen die Amnestie, nicht um unsere Ruhe wiederzufinden, schon gar nicht um das Image des «Finanzplatzes Schweiz» im Ausland aufzupolieren, sondern um die Chance für einen neuen Anfang zu bekommen, eine Chance für und nicht gegen den Rechtsstaat.

Willy Spieler

Aus unseren Vereinigungen

CfS-Abend über «Theologie der Befreiung»

Die Zürcher CfS-Gruppe hat am 10. Juni einen Leserabend über Kurt Kochs Artikel «Theologie der Befreiung in Lateinamerika — und in der Schweiz?» (NW 1982, S. 108ff.) veranstaltet. Zusammen mit dem Verfasser vertieften wir uns in die prophetische Bedeutung der Befreiungstheologie für unsere Zeit und für unsere Gesellschaft. Aus der überaus anregenden und engagierten Diskussion möchte der Berichterstatter einige Punkte herausgreifen, die ihm wichtig erscheinen:

1. Theologie der Befreiung geht aus vom *Primat der Praxis.* Christlicher Glaube verwirklicht sich entscheidend nicht in Glaubenssätzen, sondern in Glaubenstaten. Solche Praxis darf freilich nicht pragmatistisch verstanden werden,

als ob sie um ihrer selbst willen betrieben würde. Was unserer Praxis richtig und wichtig ist, sagt nicht diese selbst, sondern die Botschaft, in deren Dienst sie steht. Umgekehrt aber kann auch erst die geglückte Praxis zeigen, was Reich Gottes für uns heute bedeutet.

2. Theologie der Befreiung reflektiert die *Abhängigkeit der Dritten Welt* von den westlichen Industriestaaten. «Unterentwicklung» ist nicht eine Vorstufe der «Entwicklung», sondern deren Kehr- und Schattenseite: die «entwickelten» Länder leben auf Kosten der «unterentwickelten» Gesellschaften, sind daher systembedingte Entwicklungsverhinderer. Wer der Dritten Welt helfen will, muß heute nicht in erster Linie «Entwicklungshilfe» leisten, sondern zu ihrer Befreiung beitragen, zu ihrer Abkoppelung von den Zentren der kapitalistischen Welt. — Wohlmeinende Christen, die eine Theologie der Befreiung allenfalls der Dritten Welt zugestehen wollen, für die Kirche Schweiz aber eine «eigene Ortszeit» (so kürzlich ein katholischer Schweizer Bischof) beanspruchen, wissen nicht, was sie sagen. Der Nord-Süd-Gegensatz betrifft die ganze Menschheit und alle Glieder der Oekumene. Auch wir essen beim Abendmahl vom ungerechten Brot. Die «korinthische Situation» (1. Kor. 11, 17ff.) ist universell geworden.

3. Wie müßte eine Theologie der Befreiung in der Ersten Welt sich darstellen? Müßte sie nicht eine «Theologie der Unterdrückung» sein, eine prophetische Selbstanklage, beruhend auf der Analyse des Unrechts, das von uns ausgeht, dessen Profiteure wir sind? Mehr noch müßte sie wohl eine «*Theologie der Randgruppen*» sein, die sich mit den an den Rand gedrängten Menschen und Gruppen in unseren Breitengraden solidarisierte. Diese Menschen und Gruppen erfahren ihre Entfremdung unter zunehmendem Leidensdruck, sie artikulieren die Angst, die der «gesunde» Rest der Gesellschaft tabuisiert. Sie sind mögliche Subjekte der Veränderung. Für sie ist die Gute Nachricht bestimmt, ihnen ist sie zu verkündigen. Daher gehört auch Kirche heute weniger in die Kirche und mehr in ein AJZ.

4. Theologie der Befreiung müßte bei uns die Begriffe von *Schuld und Sühne entprivatisieren,* die soziale Komponente aufzeigen, die ihnen auch biblisch, thematisiert als Erbschuld oder Erbsünde, immer schon zukommt. Daß es strukturell Böses gibt, von den ungerechten Welthandelspreisen bis zu unserem Saisonnierstatut, ist dem kirchlich organisierten Christentum viel zu wenig bewußt. Die traditionellen Gottesdienste blenden die politische Dimension der Reichgottesbotschaft systematisch aus. Geprägt von einer jenseitsbezogenen, weltflüchtigen Verkündigung, wirft das Milieuchristentum einer politisch sich artikulierenden Kirche vor, sie verfehle das «Eigentliche» ihres Auftrags.

5. Wie verträgt sich Theologie der Befreiung mit dem organisierten Christentum? Sollte Kirche nicht überhaupt abgeschafft, durch Basisgemeinden, Gemeinschaften für das Reich Gottes (im Sinne von Ragaz) ersetzt werden? Ist die Frage nach der *Existenzberechtigung der Kirche* aber nicht unerheblich angesichts der Tatsache, daß Kirche existiert? Und überliefert nicht auch Kirche, ob sie es will oder nicht, eine befreiende, «subversive» und «gefährliche» Botschaft? Wir alle, die wir uns durch diese Botschaft radikalisieren ließen, haben sie zuerst durch die Kirche vernommen. Wer noch auf das organisierte Christentum hofft, hat dieses «Dynamit im Keller der Kirche» vor Augen.

Nicht mehr behandelt wurde die Frage, warum es in der Schweiz noch keine Basisgemeinschaften gibt, ob es nicht unsere Aufgabe wäre, Basisgemeinschaften zu gründen, auch unserer Gruppe Form und Inhalt einer Basisgemeinschaft zu geben, um Theologie der Befreiung nicht nur intellektuell zu verstehen, sondern auch unter dem Primat der Praxis zu erfahren und zu leben.

Willy Spieler